

### Rundschau.

Einen Beweis des sozialdemokratischen Patriotismus und zugleich ein Proöbchen des allbekanntesten Terrorismus liefert folgende im Düsseldorf sozialdemokratischen Blatte befindliche Notiz: „Die Mitgliederversammlung des Hasenarbeiterverbandes, Zahlstelle Düsseldorf, faßte einstimmig folgenden Beschluß: Alle Mitglieder, die innerhalb 3 Monaten nach Aufforderung des Vorstandes nicht ihre Mitgliedschaft in einem patriotischen Verein, sei es Schützen, Krieger-, Militär- oder Gesangverein, aufgeben, werden von der Zahlstelle als Mitglied gestrichen. Ebenso können Mitglieder oben genannter Vereine niemals als Mitglieder aufgenommen werden.“

Berlin, 3. April. Eine Aufsehen erregende Mitteilung kommt aus Charlottenburg. Dort besteht seit Jahresfrist ein Verein freier Kindergärten, der nach seinen Statuten den rein pädagogischen Zweck verfolgt, die nichtschulpflichtigen Kinder unter Ausschluß jeder religiösen oder politischen Beeinflussung nach modernen Erziehungsgrundsätzen heranzubilden und dadurch besonders die Mütter der schwer arbeitenden Bevölkerungsklassen zu entlasten. Soeben ist nun der erste freie Kindergarten durch Verfügung des Regierungspräsidenten wegen sozialdemokratischer Tendenzen verboten worden.

Trier, 30. März. Ein Bankrott von nicht alltäglicher Einfachheit und Klarheit, dabei auf politischem Untergrund ruhend, wurde gestern vor dem Amtsgericht behandelt. Die wenigen hier anzutreffenden Sozialdemokraten hatten vor etwa zwei Jahren ein Haus gekauft und betrieben darin unter dem Namen „Arbeiterheim“ Wirtschaft in Form einer Gesellschaft. Diese sah sich unlängst gezwungen, Konkurs anzumelden und wie jetzt festgestellt wurde, steht einer Schuldenlast von rund 100 000 M. so gut wie kein Aktivum gegenüber. Denn das Haus bildet fast den einzigen Wertgegenstand und ist so mit Hypotheken überlastet, daß man es ganz aus der Masse ausschied. Die Gläubiger werden allem Anschein nach keinen Heller erhalten. Die Arbeiterschaft wird hier von der Geistlichkeit noch scharf im Zügel gehalten. An die Schule reißen sich die Lehrlings- und Gesellenvereine und später wird in den verschiedensten Formen geselliger Unterhaltungen dem Volke so viel geboten, daß bisher die von auswärts immer wieder versuchten Propagandaveruche der „Genossen“ nur sehr wenig Erfolg aufzuweisen hatten.

Es leuchtet immer mehr ein, daß kein Bauer mehr nach Amerika auszuwandern braucht, sondern

im deutschen Vaterlande und in der Ostmark im besonderen die Scholle findet, die ihn ernährt. Schreibt doch ein Ansiedler aus dem neugeschaffenen Dorfe Ostwehr im pommerschen Kreise Hohenalsa, das fast ausschließlich von Hessen bewohnt wird: „1906 war hier durchweg ein gutes Erntejahr. Der Roggen gedeiht bei uns so gut wie wohl selten in einer Gemeinde des deutschen Vaterlandes. Die Gerste ist ebenfalls reichtragend. Auch die Rüben wachsen vorzüglich. Durch den starken Rübenbau sind wir alle in der Lage, große Kinderbestände zu halten. Der Kartoffelbau ist sehr lohnend und daher besteht eine sehr starke Schweinezucht.“

Mannheim, 1. April. Ein großer Brand brach gestern nacht 3 Uhr in der Kunsthandlung von Hans Rothhammer in der Heidelbergerstraße aus. Der Laden war während des gestrigen Feiertags vollständig geschlossen und Rothhammer nebst Frau abwesend. Als sie spät abends zurückkehrten, hatten sie von dem Brand noch nichts wahrgenommen. Um 3 Uhr sah ein patrouillierender Schutzmann leichte Flammen aus dem Laden herausströmen. Er schlug die Türe ein, um erst die Eheleute Rothhammer aus dem Schlaf zu wecken. Die alarmierte Berufsfeuerwehr war sofort zur Stelle, vermochte aber von den zum Teil sehr wertvollen Gemälden nichts mehr zu retten. Sämtliche Bilder, wie das ganze Ladeninventar wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 30 000 M. geschätzt.

Eine unangenehme Erfahrung machte die Stadt Marburg dadurch, daß sie bei Vergebung von Arbeiten stets die billigsten Offerten berücksichtigte, die oft erheblich unter den Kostenvoranschlag herabgingen. Bei verschiedenen Neubauträgen hatte sie die Auffüllungsarbeiten einem Unternehmer aus Potsdam wesentlich unter dem Kostenvoranschlag zur Ausführung übergeben. Der Unternehmer mußte die Arbeiten aufgeben, weil er nicht zurechtkam, und eine von ihm gestellte, erst noch erborgte Kaution von 4000 M. verfiel zugunsten der Stadt. Auch ein zweiter Unternehmer kam nicht auf seine Kosten, obwohl er eine etwas höhere Offerte als sein Vorgänger eingereicht hatte. Nach einem Magistratsbeschlusse, der in der Stadtverordnetenversammlung zur Vorlage kam, muß die Stadt nun in eine höhere Summe für die Ausführung der Arbeiten sowohl als in die Rückgabe der Kaution an den Gläubiger des ersten Unternehmers willigen, weil nach einer Gerichtsentscheidung eine Kommune für etwaige Verluste haftpflichtig gemacht wird, die ein dritter bei einem Unternehmen hat, wenn dieser den Zuschlag für Arbeiten unter dem Kostenvoranschlag erhält,

zu denen der dritte Lieferungen resp. Kredite übernommen hat.

Der verschwundene Musterkoffer. Eine allgemein interessierende Entscheidung über die Haftpflicht des Hotelbesizers hat jüngst das Hanseatische Oberlandesgericht gefällt. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Dem Reisenden einer württembergischen Fabrik war in einem Hotel in Hamburg sein Musterkoffer abhanden gekommen, den er im Vestibül des Hotels niedergelegt hatte. Der Hotelier wollte keine Entschädigung bezahlen, da es leichtsinnig von dem Reisenden gewesen sei, den Koffer im Vestibül niederzusetzen, und weil die im Koffer befindlichen Sachen nicht dem Reisenden, sondern der Fabrik gehörten. Das Oberlandesgericht verurteilte jedoch den Hotelier zum Schadenersatz. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß es durchaus üblich sei, Koffer im Vestibül des Hotels niederzusetzen und daß es gerade nicht darauf ankomme, ob die dem Reisenden abhanden gekommenen Sachen ihm oder einem dritten gehörten; es genüge, daß der Reisende den Besitz der Sachen gehabt habe.

Ein Riesen-Elektrizitätswerk wollen die vereinigten Siemens- und Schuckert-Werke im fiskalischen Marcardmoor bei Embden errichten, welches seinen Strom auf 30 Kilometer im Umkreise abgibt. Eine Mooradministration hat sich in Leer konstituiert.

Eberbach, 2. April. Eine willkommene Osterbotschaft erhielt der Stellvertreter Julius Neuer durch die Mitteilung, daß er in der Badischen Invaliden-Lotterie 10 000 M. gewonnen hat. Neuer steht kurz vor seiner Hochzeit. Die Summe bietet ihm daher ein schönes Heiratsgut.

Hagen (Westfalen), 3. April. Auf dem Wege zwischen Hagen und Hohenlimburg stieß heute ein Automobil mit einem Möbelwagen zusammen. Das Automobil wurde zertrümmert. Alle 4 Insassen erlitten schwere, 2 davon tödliche Verwundungen.

In Glashütten bei Homburg v. d. H. wurde am Dienstag nachmittag ein kleines Mädchen von einem Automobil überfahren. Es starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

In Schilligheim bei Straßburg wurde der Tagelöhner Gärtner, der im Rausche seine Frau und seine Kinder mit dem Messer angriff, von seinem Schwiegerohn, dem Brauer Stahl, erschossen.

Der 26 Jahre alte Sohn des Landwirts Johann Schneider in Ottenhöfen bei Achern wollte ein Gewehr entladen. Aber der Schuß ging plötzlich los und traf den Schützen so unglücklich, daß dieser tot zusammenbrach.

### Die Deichschau.

1) — (Nachdruck verboten).

Ein rastloses Ringen und Kämpfen mit den Elementen ist das Los der Bewohner der Marschen an der Niederelbe. Ihre stete Mahnerin ist der gewaltige Strom und die noch gewaltigere See; ihre nie endende Furcht der dichtbewölkten Herbst- und Frühlingshimmel mit seinen Nordwestböen und Schneestürmen; ihre einzige Hoffnung, ihr Hort und Schutz ist der Deich.

Der Deich ist das A und das O, der Anfang und das Ende in der Marsch. Am Tag und in der Nacht wird er sorgsam gehütet und gepflegt. Der Deichgraf und die Deichgeschworenen sind die nie schlafenden Wächter, die eifern über alle herfahren, die nicht ihre Pflicht tun, sobald die empörten Wogen an die Außenwände des Deiches pochen. Ueber allen steht das Gesez, und dies Gesez beginnt mit den Worten:

„Wer nicht will deichen,  
Der muß weichen!“

Noch bis zu dieser Stunde ist das Gesez hart, und die Strafe folgt seiner Verletzung auf dem Fuße. Aber härter war es vordem in den Tagen, da unsere Erzählung anhebt.

Dort, wo der Deich von Brunsbüttel allmählich von dem Fahrwasser der Elbe zurücktritt und diese einen seeähnlichen Charakter annimmt, standen am frühen Morgen zwei Männer auf dem Kamme des

Deichs am hannoverschen Ufer. Es war ein frischer Septembertag, und ein durchsichtiger Nebel, der von der leichten Brise hin und her geschoben wurde, lagerte auf dem Spiegel des Stromes. Beide Männer hielten die Hand über die Augen und schauten unverwandt in die Ferne, bis der jüngere abließ und kopfschüttelnd sagte: „Wenn ich nicht gewiß und wahrhaftig wüßte, daß ich wach bin und auf meinen zwei Füßen stehe, wölkte ich glauben, ich läge auf meinem Strohsack und träumte.“

„Vielleicht von wegen des Dinges da?“ fragte der ältere und deutete mit der Hand nach dem jenseitigen Ufer.

„Da, wohin Du zeigst, sieht das gesündeste Auge von hieraus nichts als den hohen Deich, der aus der Elbe ragt, die Spitze des Kirchturms und die bunten Hausgiebel, die darüber hinwegragen. Und nun . . .“

„Nun,“ fiel der ältere ein, „sind Deich, Kirche und Dachgiebel verschwunden, und statt dessen ist eine wogende See entstanden, hinter der sich das schönste Land erhebt, was sich nur in Gedanken ein Mensch vorstellen kann. Da! Neues Feld, neue Häuser und eine Kirche, breit und hoch. Man sieht so deutlich, daß man glauben muß, die Glocken fangen an zu läuten, und in allen Häusern springen die Türen auf, damit alt und jung hinaustreten und in die Kirche gehen kann. Weit hinaus schaut man in das Land, und es ist nimmer ein Ende.“

„Woher kommt das?“ fragte der jüngere der beiden Männer, ohne das Auge von dem prächtigen

Farbenspiel abzuwenden, und der ältere fuhr fort:

„Der Herr Pastor aus dem Groden, der neulich hier war und den sie einen Gelehrten nennen, sagt, es sei ein Spiel der Natur oder so etwas dergleichen. Ich aber meine . . .“

„Nun, was meinst Du?“ fiel der jüngere hastig ein, und sein Maat antwortete:

„Ich bin nur ein schlechter Kerl, der um Knechtslohn dient und von der Hand in den Mund lebt. Aber ich meine, wenn es der liebe Gott zuläßt, daß die hohen Deiche vor den Augen der Menschen verschwinden und die dahinter liegenden Höfe und Felder hoch in die Luft steigen, daß dies ebenso schlimm ist, als wenn die Sterne sich am Himmel zeigen, die als eine Strafrute anzuschauen sind, was Krieg, Pestilenz und teure Zeiten bedeutet.“

„Du machst mich bange, Jan Giese!“

„Ich will nichts gesagt haben, Borchard! Aber ich weiß, daß das Ding da — Nun ist es fort! Der Wind hat sich aufgemacht und es auseinandergejagt. Ich sage Dir, mein Junge, daß nach einem solchen Naturspiel, wie es der Pastor nennt, stets ein schweres Unglück in das Land gekommen ist, und wenn es nicht über alle kam, traf es den einzelnen desto härter. Gott schütze den Peter Holt!“

„Wie kommst Du auf unsern Bauern?“ fragte Borchard erschrocken.

Jan Giese antwortete unwirsch: „Weiß ich es? Das kommt davon, wenn ein ehrbarer Großknecht sich mit solchem windigen Pferdesungen in ein Gespräch einläßt. Wir sind hier, um nach dem Deiche



Düsseldorf, 3. April. Im benachbarten Silden wurden bei einem Kampf zwischen mehreren Forsttäuschern und Forstdieben ein Forstdieb getötet, 2 Aufseher wurden erheblich verletzt.

Ein Juwelendiebstahl, bei dem die Diebe Steine im Betrage von 100000 Lire und für 12000 Lire Banknoten fanden, wird aus Mailand gemeldet. Es handelt sich um den Laden des Juweliers Bazzetti.

Während der Predigt in der St. Siro-Kirche in Genua wurde eine Petarde entzündet. Es entstand eine große Panik, viele Frauen wurden ohnmächtig. Zwei Personen sind als der Täter schuldig verdächtig verhaftet worden.

San Franzisko, 4. April. Bei dem Brand eines italienischen Hotels kamen 17 Personen ums Leben, 18 wurden schwer verletzt.

### Dermisches.

Riesiges Interesse bei unseren Hausfrauen finden die geschicklich geschätzten Columbus-Eier-nudeln, welche seit kurzem von den Heilbronner Nahrungsmittelfabriken Otto u. Kaiser in den Handel gebracht werden. Die Firma bürgt dafür, daß trotz des billigen Preises nur allerfeinster Hartgries und reichlich Voller (kein Farbzusatz) verwendet werden.

Eine dankbare Studentin hatten in Halle zwei Angehörige der Universität, ein Theologe und ein Jurist. Sie hatten sich der alten Frau, bei der sie drei Jahre lang wohnten, in letzter Zeit, wo sie kränkelte, freundlich angenommen und für ihre Pflege gesorgt. Als sie jetzt starb, ergab sich, daß die alte Dame, die ohne Angehörige ist, ihren beiden Zimmerherren ihr Grundstück und 17800 M. Geld vermacht hatte.

Aprilscherze. Ein paar graufige Aprilscherze werden der „Deutschen Goldschmiedezitung“ in Leipzig von Pforzheim berichtet. Ein zweispaltiger Bericht erzählt, daß angesichts der Lohnrückgehungen, welche die Pforzheimer Arbeiterschaft sich voriges Jahr erzwungen habe, eine englische Kuli-Importgesellschaft beschlossen habe, zirka 2000 Gelbgesichter nach Pforzheim zu importieren, wo sie zum Preis von 2 Mk. bis 2 Mk. 50 Pfg. den Fabrikanten überlassen werden. Die Geschichte, meint hierzu der „Pforzh. Gen.-Anz.“, ist nicht schlecht ausgemalt und gut erzählt, sodas sie wohl über Ostern einen oder den andern von jener Sorte, die nicht alle werden, aufgeregt haben mag. Der zweite Aprilscherz handelt vom Krematorium und variiert einen hier scherzweise schon oft erörterten Gedanken in neuer Form. Im Krematorium sollen alte Goldschmiede nach ihrem Tod verbrannt und aus ihrer Asche der Goldstaub ausgezogen werden, den sie am Feilnagel eingeatmet haben. Der ingeniose Verfasser rechnet mit der Kleinigkeit von 280 bis 290 Gramm Goldstaub. Wer kann da der Verlockung widerstehen, sich verbrennen zu lassen, damit die Hinterbliebenen noch ein kleines Vermögen herausbekommen?

Die Witterung im April soll nach dem 100-jährigen Kalender während der ersten Hälfte des Monats trocken und kühl, am 16. und 17. aber sehr

kalt sein, vom 18. bis 24. wäre gleichfalls mit rauhen Tagen zu rechnen; erst vom 25. ab steht warmes Wetter in Aussicht. — Der Astronom Bürgel dagegen, der im Sinne des verstorbenen Rud. Falb die Witterung im voraus zu bestimmen versucht, prophezeit für den April größtenteils warme, sonnige Tage. In der Zeit vom 1. bis 4. und vom 12. bis 15. sollen Niederschläge eintreten, vom 15. bis 25. aber eine fast sommerliche Temperatur herrschen. Die letzten 5 Tage des April bringen uns nach Ansicht Bürgels Stürme, Regen- und Hagelschauer, ja sogar Erdbeben dürfen nicht ausgeschlossen sein. Während der Gelehrte den 12. April als einen kritischen Tag von mittlerer Stärke bezeichnet, weist er auf den 28. als einen solchen von hoher Ordnung und zwar als den stärksten des ganzen Semesters hin.

Eine Riesenliebe. Die acht Fuß hohe Tiroler Riesin Maridel tritt gegenwärtig in dem Hippodrom in London auf. Sie hat jetzt einen Bewerber gefunden, der noch größer sein soll. Er behauptet, wenigstens 8 Fuß 6 Zoll zu messen. Elise Darzil, so heißt der verliebte Riese, ist ein reicher australischer Farmer. Er kam im Januar nach Europa, sah „Maridel“ in Wien und beschloß sofort um ihre Hand zu werben. Er folgte ihr von Wien nach Berlin, und von dort nach London. Es wird ihm aber jede persönliche Annäherung an die Geliebte unmöglich gemacht, und seine Briefe bleiben unbeantwortet. Vorigen Donnerstag abends mußte man den Riesen, der auf die Bühne dringen wollte, mit Gewalt entfernen. Das Hippodrom verweigert ihm den Zutritt zum Theater. Er ist fest davon überzeugt, daß die Dame seine Hand annehmen würde, wenn man ihm ermöglichte, ihr seine Absicht, sie sofort zu heiraten, bekanntzugeben.

(Die ersten Blätter der Erdbeere) zeigen sich bereits. Nur zu wenige wissen noch, daß gerade die ersten Blätter einen ganz herrlichen Tee ergeben, der in jeder Beziehung dem chinesischen vorzuziehen ist. Erdbeer-Tee ist frei von dem den Nerven durchaus nicht wohlbelkommlichen, dem chinesischen Tee eigenen Alkaloid, dem Terein, er ähnelt in seinem Geschmack fast völlig dem chinesischen Tee und er ist vor allem weit billiger als dieser, denn überall finden sich ja Erdbeeren und man braucht sich nur der Mühe unterziehen, sich jezt einen Vorrat einzusammeln. Die ersten Erdbeerblätter ergeben den besten Tee. Das Trocknen der Blätter hat aber im Schatten zu erfolgen, denn das Trocknen in der Sonne entzieht ihnen ihr köstliches Aroma. Erdbeerblättertee ist ein bekanntes Volksmittel gegen Unterleibsleiden.

Was soll ich nur heute kochen? Allen Hausfrauen, denen die Frage — „Was soll ich heute kochen?“ — Schwierigkeiten entgegenstellt, möchten wir folgendes Verfahren empfehlen, welches sich sicher bewährt. In einem besonders für diesen Zweck angelegten Buch schreibe die Hausfrau ein Jahr hindurch die jedesmaligen Mittagsgerichte event. auch Abendmahlzeiten mit Tag und Datum versehen ein. Nach Ablauf dieser Zeit besitzt man dann eine Reihe von Küchenzetteln, wie sie in der Familie für jede Jahreszeit üblich sind, und danach wird es jeder

Hausfrau leicht sein, für die Zukunft schnell und ohne viel Nachdenken einen täglich abwechselnden Küchenzettel, dem Geschmack ihrer Lieben entsprechend, aufzustellen oder einfach daraus zu ersehen. — Das tägliche Einschreiben der Gerichte mit Angabe der Zubereitungsweise, wie sie vielleicht der „Hausherr“ liebt, könnte schon von der heranwachsenden Tochter besorgt werden, denn nicht früh genug kann sich ein junges Mädchen Kenntnisse für diesen Zweig der Hauswirtschaft aneignen. Wenn auch heutzutage dem jungen Mädchen viele Wege zur Selbständigkeit offen stehen, so bleibt ihr natürlichster und edelster Beruf doch der — ein tüchtiges „Hausmütterchen“ zu werden.

(Splitter unter den Nägeln.) Um Splitter, die unter die Nägel geraten sind, zu entfernen, schlägt in der „Allgemeinen Wiener Medizinischen Zeitung“ Derome ein sehr einfaches Verfahren vor. Mittels Aetzkali erweicht er das Horngewebe des Nagels einige Millimeter um den durchscheinenden Splitter herum, schabt das erweichte Gewebe mittels eines stumpfen Glaschaber und Skalpels ab und wiederholt das Aufstreichen von Aetzkali, das mit dem Stiel eines Streichhölzchens geschehen kann, und das Abschaben so oft, bis der Splitter frei liegt und leicht ausgehoben werden kann.

### Humoristisches.

In der Dige

Mann (zu seiner zeternden Frau): „Beruhige Dich nur, meine Liebe, ich weiß ja doch, daß ich eine brave Frau habe.“  
Frau: „Den Teufel hast Du!“

Deutlich umschrieben

Fräulein: „Stört Sie mein Singen nicht?“

Nachbar: „Das Singen nicht, aber das Hundegelb im ganzen Hause.“

Obiger Witz ist einer Nummer der „Wegendorfer Blätter, München“ entnommen. Dieses allbekannte Witzblatt birgt eine geradezu überausreiche Mannigfaltigkeit des Inhalts, der reizvolle Humoresken, gutpointierte Witze und Gedichte enthält und launigen Charakters in sich vereinigt. Ganz besonderen Wert legen die „Wegendorfer Blätter, München“ auf ihre Illustrationen, die vom farbigen Vollbild bis zur einfachen Witzillustration dem Beschauer überall in künstlerischer Vollendung und in vorzüglicher Wiedergabe nur Hervorragendes bieten. Jede Reproduktionstechnik ist vertreten, soweit sie sich für die Herstellung großer Auflagen eignet. Es ist ein Blatt, das zufolge seines Reizten, sorgfältig ausgewählten Inhalts jedermann ohne Bedenken in die Hand gegeben werden kann. Es sollte daher in jeder Familie, in allen Hotels, Restaurants, Kaffees usw. unbedingt abonniert sein, zumal die Zeitschrift auch im Vergleich zu ihrem staunenswerten billigen Preis von nur 1.80 pro Quartal von keinem anderen humoristischen Blatte in dem Gebotenen auch nur annähernd erreicht wird. Wer die „Wegendorfer-Blätter“ noch nicht kennt, verlange eine Gratisnummer vom Verlag München, Theaterstraße 47. Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal des 19. Jahrgangs, ein Augenblick, der die beste Gelegenheit zum Abonnement bietet. Im übrigen abonniert man jederzeit auf dieses überall beliebte Witzblatt. Die seit dem Beginn des Quartals bereits erschienenen Nummern werden prompt nachgeliefert. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes entgegen.

zu sehen und zu häufeln und zu stopfen, wie wir wissen und können. Peter Bolt ist ein braver Bauer, aber nicht aus dem Holze gehauen, woraus man die Marschleute macht. Sein Großvater kam aus der Geest hierher ins Land, und die Deichstraße, die zu seinem Anwesen gehört, ist zu groß, als daß er . . . Warum glockt Du mich so an? Der Bursche macht mich noch zum Schwächer. — Wenn Peter Bolt kommt und sieht, daß hier nichts getan ist, fährt das Donnerwetter auf mich herab. Dierher mit einem ordentlichen Nasenstück! Die Maulwürfe haben recht schaffen gewählt.“

Die beiden Leute gingen ihrer Arbeit nach und waren so eifrig damit beschäftigt, daß sie ihren Bauer nicht bemerkten, der an der Binnenseite des Deiches den Fußpfad entlang ging, ihnen einige Augenblicke zusah und dann langsam seinen Weg fortsetzte. Das Haupt war auf die Brust herabgesenkt, und eine finstere Wolke beschattete seine Stirn.

„Es ist nicht möglich,“ sprach er vor sich hin. „Mit meinen Leuten schaffe ich es nicht, und wenn ich fremde kommen lasse, kostet es eine Summe, die ich nicht aufbringen kann, und wenn ich den letzten Weizen vom Boden tragen lasse. Der Deichgraf und seine Geschworenen sitzen in der Landesherberge beisammen und halten eine Beratung wegen der nächsten Deichschau. Nun, wir stehen alle in Gottes Hand; aber wenn es so weit kommt, daß ich für das Land nicht mehr meine Schuldigkeit tun kann, wenn sie mir meinen Hof nehmen, und ich

mit meiner Tochter landflüchtig werden muß . . . Ich fürchte, das überlebe ich nicht!“

Er unterbrach seine Deichschau, für die er ohnedies keine besondere Aufmerksamkeit hatte, und lehrte nach seinem Hause zurück, wo seine Tochter Trina, die eine der schönsten Mädchen im ganzen Kirchspiele war und stets heitern und fröhlichen Sinn hatte, mit samt den Mägden ein tüchtiges Tagewerk schaffte.

Da trat der Vater zu ihr auf die große Diele und bot ihr schweigend die Hand.

Sie sah in das bekümmerte Gesicht des alten Mannes, ließ sogleich alles stehen und liegen und folgte ihm in die Döns.

„Was ist Ihm, Vater?“

„Ich sah es sonst gern, wenn Du tüchtig im Hause und Garten schafftest. Du glichest darin Deiner seligen Mutter, die eine starke, fleißige Frau war. Es steht einer jungen Dirne wohl an, wenn ihre Hände nicht müßig im Schoße liegen.“

„Datum braucht Er doch nicht traurig auszu-sehen, Vater!“

„Ich traure darüber, weil alle Mühe und Sorge vergebens ist, und wir unser Eigentum bald mit dem Rücken werden ansehen müssen.“

„Was kommt Ihm in den Sinn, Vater? Er sieht ja so verstimmt aus, als sei Ihm das Deichgespenst am hellen Tage begegnet.“

„Und der Deich ist es, der mich stürzen wird, Kind. Als mein Großvater in das Land kam und die Witwe Bomann heiratete, gab es ein Aergernis

in der Gemeinde, weil ein Fremder sich in einen heimischen Hof setzte. Weil sie aber nichts tun konnten, es zu verhindern, suchten sie allerlei Schabernad hervor und bürdeten dem Bomannshofe bei der neuen Schätzung eine Deichlast auf, die er auf die Länge nicht tragen kann. Mein Vater ist darüber hingestorben, allein er sah den Anfang des Sinkens und prophezeite den Untergang. Jetzt ist es so weit.“

„Verzage Er nicht, Vater! Es gibt noch allerlei Auswege. Wir müssen sie nur auffuchen. Ich will Ihm treulich forschen und finden helfen. Ein echtes Marscheherz verzagt nicht, wenn auch schon der Kamm des Deiches im Schwanken begriffen ist. Gottes Hand ist stark, sagt unser Pastor immer. Sie hält die Wellen in Fesseln.“

— (Fortsetzung folgt.) —

### Rätsel.

Aus Holzstücken auf dem Rücken  
Kann's schon drücken.  
Und wer läßt böse Taten  
Und muß sich vor'm Lehrer büden,  
Daß der's gibt ihm auf den Rücken,  
Den wird's wen'ger noch beglücken.  
Doch es kann auch noch entzücken,  
Wenn mit altherwürd'gen Stücken  
Sich die Bäuerinnen schmücken.